

Raphael Müller – Rezension 1:

„Ich fliege mit zerrissenen Flügeln“

Der Schöpfungsgeist im Dialog mit dem Erdengast:

Der Geist

Dich treff ich hier, verwirrt, dich auszuruhen,
weil du durchstreiftest, was dir längst bekannt?

Der Gast

Wohl lud ich die Gedanken, zu erklären,
und was ich sehen durfte, ist erwiesen.
Doch reizt nicht Fakt, nicht Dokument: Der Mensch,
dem ich begegnete, nimmt mir den Atem.

Der Geist

Ward, was du weißt, als Sensation beschrieben,
so gilt´s dem Augenblick. Doch ist die Stunde,
die so erschrecken kann, für dich von Dauer.
Enthält sie Neues – kann sie so verwirren?

Der Gast

Du weißt: Dem Ungewöhnlichen bin ich
beständ´ger Gast und halte ihm die Treue.
D´rum kann aus dessen Maßstab nichts entsetzen.
Es ist Erfüllung und mir Offenbarung,
und alles, was ein Herz je dargelegt,
erglüht mir so in off´ner Schöpferhand.

Der Geist

So war es dir bestellt, wie´s dir beschieden,
des Monumentes Glanz hervorzuziehen.
Nun hast du es gefunden und ernannt,
nun sage an, warum es aufgerichtet!

Der Gast

Wie uns der Schöpfer das Geschick gewoben,
- ich durft´ es wissen, wenn ich darum bat,
frag´ ich den Chor der unsichtbaren Gäste.
Du weißt: Ein jedes Kind, des´ Seele sich
von Fall zu Fall, wenn ich es darum bat,
mir treu auf alle Zeiten zugesellt,
durft´ mir des Schicksals Fügung offen legen.

Der Geist

Nicht jedem wird zu Teil - was du erfahren,
ward dir verliehen, weil du and´res liebest.

Der Gast

O ja! Und solcher Mangel, ungleich höher
in eines Kindes Schicksal aufgetürmt,
seh´ ich erdrücken jenes Knaben Herz,
der seine Botschaft voller Mut verfasst!

Der Geist

Und ist es ungleich drückender als deines,
so offenbart sich ungleich früher sicher
der Genius, der Raphael bestimmt,
im Sturm der Zeit sich selbst das Ziel zu setzen.
Was er erleidet, spricht ihm Größe zu,
davon des Lebens Wert gegründet steht
und Stand hält dem Betrug der schalen Mode.

Der Gast

Ihm ist die Sicht gegeben und die Tiefe,
das Maß des Leidens an sich abzuschätzen,
und doch – die Zweifel halten ihn gefangen,
woraus der Gegenwert des Leids zu schöpfen.

Der Geist

Hast du dich nie gefragt, wo er gewesen,
als du im eig´nen Wachsen reifen durftest?
Und wie bekamst du Kunde, da du nichts
geahnt, worin sich dieses Knaben Leben,
so zart und kostbar, für dich fassen ließ?
Liefst du ihm nicht voraus in deinen Zweifeln
an Leib und Leben, in der Sprache Kunst?
So stand er eben auf – zur gleichen Zeit,
als sich des Hyazinthos´ Wesen fügte,
den du verlorst – den Boten des Gesangs?

Der Gast

Was Raphaels Gedanken gürtelnd fassen,
scheint ihrer Form zu eng, die Qualen schafft.

Der Geist

Stets schafft sich Genialität den Raum
und sprengt die Ketten des Gewöhnlichen.
Sie ist des Bleibens nicht. Abbild der Sterne,
strahlt so ihr Gruß aus unerreichter Ferne.

Der Gast

Er ringt um Fassung für Gedankenschmuck,
er lädt die Herzen ein, sich d´rin zu spiegeln,
er kennt die Räume, nennt die weiten Maße
und spannt die Brücke aus der Ewigkeit,
das Herz zu laden und der Menschen Sinnen.

Der Geist

Und ist´s dir heil´ger Trost, zu wissen,
dass er wie du des Bündnisses mit allem
Erhabenen zu schließen nötig hat,
so ruf´ ich dich gleich allen wack´ren Menschen,
den Bund zu bieten jenem Raphael,
dass er es wagt, im Gottvertrauen heiter
die Bahn emporzuschreiten, die ihm längst
beschieden: Sag´ ihm, was er wissen muss.

Der Gast

Er sei als Bruder allen hier vereint,
die Botschaft, die uns vorab aufgetragen,
mit Zuversicht und gegen alles Leid
aus deinem Universum demutsvoll
und, sicher uns´res Zieles, zu bezeugen.
Es gelte d´rum der Bund, seit je beschlossen,
in dem besiegelt, was hier solche Form
als Wohnung angenommen. Mag sie auch
von zartem Bau und leidendem Bemessen
der Tage, die uns als Geschenk gewährt,
so bleibt des Segens Siegel wohl verwahrt.

Der Geist

So geh und grüße diese heil´ge Flamme,
dass sie sich nähre von dem Geist der Liebe,
der Dankbarkeit der immer zagen Menschen,
dass dieses Knaben Wissen sie erquicke.
Und du, der du mein Monument mir hütetest,
erachte ferner seines Wohlergehens,
denn wisse: Was der Himmel je euch sendet -
auch diese Botschaft weiß er nicht allein!

19.03.2015

Raphael Müller – Rezension 2:

Just aus dem Lande zurück, in dem die Zitronen blühen, wird es Zeit, fünf dieser leuchtend frischen Südfrüchte den Mitautoren bzw. Mitherausgebern in den Schoß ihrer Fruchtbarkeit zu legen.

Meiner ersten Würdigung eines universalen Denkens gelten die fünf Sterne, und jetzt, nach inzwischen stattgefundenen unliebsamen Entdeckungen, verlangt die doppelbödigte Botschaft dieses Buches abermals ihre Höchstwertung – im unerschrockenen Ausmaße ihres Widerspruch zu den rückhaltlos anzuerkennenden Selbstzeugnissen des jungen Autors.

Zunächst müssen wir den Titel korrigieren: Raphael fliegt nicht, sondern versucht in Sprüngen, vom Boden abzuheben – mit zusammengebundenen Flügeln! Dieser fragwürdige Flugversuch erklärt sich aus dem Dilemma des Gestützten Schreibens, das drei entscheidende Nachteile für ihn birgt:

1. Er kann Gedanken in ihrem schöpferischen Werdegang nicht zwischendurch ohne fremde Hilfe notieren und fortlaufend erweitern, also bearbeiten.

2. Das spontane Kommunizieren mit Frage und direkter Antwort bleibt unausführbar. (vgl. S. 168, zwei Schüler-Stellungnahmen)
3. Denn alles Schreiben erfordert die Anwesenheit und Hilfe eines StützersIn, und das kann – nach Raphaels Zeugnis - eben nicht jeder. (vgl. S. 39, 141, 57).

Dieses Entbehren spontaner Ausdrucksmöglichkeit belastet ihn laut Buch; das häufige Scheitern des Gestützten Schreibens für den Unterricht erläutert er auf Seite 58 – und alle sind Frauen mit unterschiedlicher Hilfsqualität. Auf die fundamental Emotionale Stütze eines Mannes stoßen wir in diesem Buche allenfalls als Nischengestalt.

Auch e-mail-Kontakte, die sich Raphael wünscht, sind eben nur mit Stütze möglich. Es gibt also keinen Moment ohne kritisches Mitlesen, keinen Augenblick ohne Überwachung seiner Emotionen. Das muss den Kreis der Zugelassenen verengen!

Wir lesen vom Ringen eines vorab verurteilten hoffnungslosen Falles, der sich immer wieder beweisen musste, um gehört und verstanden zu werden.

Aus diesen Klagen hörte der geneigte Leser Hilferufe nach Verbesserung medialer Hilfsmittel als Befreiung in die unzensurierte Selbständigkeit. Doch das war ein Trugschluss. Das Werk als Selbstzeugnis ist nur der menschlich überzeugende Teil dessen, was in dem Buche angelegt ist. Es scheint sich eine Helferschar aufgemacht zu haben, dem Würdigen ein Denkmal zu setzen! Das ist wahrhaftig ein edler Schritt, und die sich zu Raphael bekannt haben, vermitteln uns ihr sicheres Urteil über die Fähigkeiten eines hochbegabten Autors. *Aber von Hilfs- als Verbesserungsvorschlägen als Schritt in die noch verbleibende Selbständigkeit ist nirgend die Rede!*

Als ich am 28. März mein Kommunikationsprogramm auf der Basis der Telegrafie unserem jungen Autor übersandte und vorstellte, lieferte ich einen ersten technischen Einstieg mit. Der Sinn des Verfahrens ist, über eine horizontal zu betätigende Doppelmorsetaste Buchstaben im Codiersystem der Telegrafie an den Computer zu senden, die dort durch ein Decoder-Programm sofort in Klartext umgewandelt erscheinen. Jeder kann sogleich lesen, was dem Schreibenden auf der Seele brennt. - Hätte ich eine Rückmeldung zu Möglichkeit und Wirkung in Raphaels Handhabung bekommen, wäre ich mir heute einiger Verbesserungen sicher, wären sie nötig geworden. - Es erfolgte wochenlang keine Reaktion!

Das beharrliche Schweigen brachte mir dann einen Verdacht nahe.

*Es kann nicht das Problem der Behinderung sein, das ein Verbessern der Kommunikationsmittel längst zur Folge hätte haben müssen, **bevor ich überhaupt in Aktion getreten bin.*** Es bleibt die FC-Methode favorisiert, und das muss Gründe haben, über die es keine Diskussion geben darf. Nirgend ist von Erprobungen in anderer Richtung zu erfahren, die Wirkung gezeigt hätte. Warum nicht? – Und warum - endlich! - erst jetzt: im Mai 2015?

Auf Seite 148 weist der Autor auf den Segen der Technik hin, die zu Briefkontakten per e-mail genutzt werden. Es ist ihm anzumerken, wie wichtig ihm solche Kontakte sind. Aber er antwortet nicht auf meine Anfrage zum Nutzen dieses verbesserten Schreibprogramms, wie es ihm angeboten worden ist – als habe er nie davon erfahren - nie erprobt!

Da er auf Seite 28 auf die Aktivität seiner Hände hinweist, durfte ich annehmen, dass das millimeterweise Betätigen einer Squeeze-Morsetaste für ihn kontrollierbar bleibe. Zugang zu anderen Sprachen über die Eigentümlichkeit der Buchstaben bleiben ja erhalten; der Autismus dürfte auch nicht in Irritation geraten. Eine Erprobung über drei Wochen hätte zudem austesten lassen, wozu der junge Mann als Gebender fähig sei. Morsezeichen haben ihre charakteristische Eigenrhythmik: Ein so musikalischer Mensch dürfte eine neue Welt des musizierenden Schreibens entdecken wollen! Vor allem hätte der Effekt, in die Ausdruckselbständigkeit entlassen zu werden, eine Wirkung wie ein mittleres Erdbeben bei ihm auslösen müssen. Inzwischen wird klar: ***Er hat dieses System erst gar nicht erprobt!***

Wir vermuten, dass zu dem glänzend verfassten Selbstdokument unverschuldet ein zweiter Effekt mitgeliefert worden ist, und der zielt offensichtlich auf die Favorisierung jener Personen ab, die die vorderen Plätze in dieser Vorführung einnehmen. Der Familie kommt diese

Ehrung durchaus zu. Allen, die sich selbstlos eingesetzt haben, ist auch mit Dank zu lohnen. Es sind aber Botschaften verborgen, deren Träger fast unbemerkt ihr Wesen ausbreiten.

Auf Seite 58 wird eine Skala an betreuenden „ganz tollen“ Frauen vorgestellt, von denen einige kläglich bis höchst bedenklich versagten, und auf Seite 167 findet sich nur ein Name unter den Mitschüler-Stellungnahmen: Alicia! Wer sind die anderen – Jungen wie Mädchen?

Besteht unser Land – auch der Freistaat Bayern – nur noch aus Frauen, Mädchen und Abfall? Wer prägt über die Abdeckung eines Hilfsangebotes das Identitätsstreben eines Jungen wie Raphael? Heißt das: Maskuline Hilfsangebote sind nicht erwünscht? Nimmt man sie nur dann – widerstrebend - in Anspruch, solange eine Machtposition noch nicht feminin besetzt werden konnte?

Welche Rolle als Transportmittel spielt die intime Frömmigkeit des jungen Autoren für evtl. versteckte Ziele zum Missbrauch seiner Religiosität?

Esoterische Anklänge sind durchaus zu spüren. Sie seien den damit Hantierenden gern überlassen. In der praktischen Pädagogik haben sie nichts zu suchen (vgl. S. 58). Da sich Esoterik mit Feminismus zu paaren scheint, könnte dieses Buch zum ideologischen Transportmittel missbraucht werden. Katholische Sekten sind auch in Bayern immer gern rührig. Was von ihnen hat ihre Wurzeln bis in das Erdreich einer so ungewöhnlich leidvollen Kindheit und Aduleszenz vorgetrieben? Wir wollen es gar nicht wissen – es könnte der Grund des permanenten Schweigens gewesen sein, der u. a. das telegrafische Kommunikationsmittel und, in Folge, auch eine lebenslange Freundschaft unter Gleichgesinnten zum Scheitern gebracht hat.

Wenn jetzt das „eyetrackingsystem“ erprobt und damit die „Emotionale Stütze“ (der Schlüssel für die „notwendige“ Gegenwart außenstehender Textmitgestaltung) ausgeblendet werden soll, wird ja gerade durch das Fehlen dieser Stütze deutlich, dass sie nur Alibifunktion für etwas hat, was die nachweisbare Autorenschaft in Details in Frage stellen muss. Und diese Grenzeinsicht vermitteln die Mitherausgeber gerade nicht: Wir müssen fragen: Was ist noch Raphael, wo fängt die Mitautorenschaft an?

Der Trost, der uns bleibt, ist der Unterschied der Sichtweisen. Das intellektuell geschliffene Mittelmaß der Weltanschauungen würde durch den aufsteigenden Flug eines universalen Geistes eines Raphael M. mühelos unter sich gelassen.

Deshalb die zusammengebundenen Flügel! – Dafür die fünf leuchtenden Früchte des Zorns!